

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 29

Artikel: 100 : 1819 Gottfried Keller 1919
Autor: Beetschen, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1819 Gottfried Keller 1919

Er ist, man kann das wohl verstehen,
Recht froh, abseits vom Fest zu sein,
Das mit viel Reden sie begehen
Und ihm Gedankenblitze weihn.
Es sonnt in seines Ruhmes Glanze
Sich, wer da einen Gehrock hat,
Und glaubt, er hätt' aus Kellers Kranze
Verdient sich ein unsterblich Blatt.

Vom Markt der lieben Eitelkeiten
War Meister Gottfried nie erbaut.
Mit gold'nen Rücksichtslosigkeiten,
Vor denen den Philistern graut,
Macht' das Geklapper er verstummen,
Das vorlaut sich herangewagt.
Er konnte prächtig wettern —
Das Schöntun hat ihm schlecht behagt!

Wo Menschenkinder sich versenken
Mit Inbrunst in sein Dichtervort,
Begibt sich wahres Seingedenken,
Lebt er im tiefsten Herzen fort.
Wenn eines Lächelns Strahl mag gleiten
Auf edler Frauen Angesicht,
Wird das mehr Freude ihm bereiten,
Als Kränze, die der Tag ihm flieht.

Erschien' er in Seldwyls Gassen
Zum 100-jähr'gen Wiegenfest,
Wurd' er die Gilde reden lassen,
Wie man's im Sroschteich quaken läßt.
Er würd' wohl seine Schritte lenken
In „Gottfried Kellers Stammlokal“,
Den Lieblingswein sich einzuschenken
Und festzustell'n: — es war einmal!

Alfred Seefchen

Zur Aufhebung der Blockade

Was tönen die Glocken so dumpf und bang?
Das ist nicht der Freude Seierklang,
Das ist kein „Friedens“-Geläute!
Das weckt nicht der Hoffnung belebende Lust,
Das nimmt nicht den drückenden Alp von der Brust:
Es klingt wie ein Trauergeleite!

Noch stöhnet die Welt in des Stuches Bann,
Den Wahnsinn und Haß und Rachsucht erfand
Und ruft um Befreiung und Gnade.
Doch erst wenn die Geister sind wieder befreit,
Wenn der Mensch dem Menschen die Bruderhand
beut:

Dann sind wir sie los, die Blockade!

Drum rühret die Hände, beeilet euch
Und stehet nicht mitlos und schreckensbleich,
Gedenkt für die Zukunft zu sorgen!
Der Hoffnung Segel aufs neue gespannt,
Dann schimmeret bald wieder der Hoffnung Land,
Dann tagt uns ein schönerer Morgen! 21. Ech.

o diese Kinder

Die kleine Klara liest im Wohnungs-
anzeiger, daß Zimmer „für anständige
Herren“ ausgeschrieben sind. Diese Wen-
dung, die häufig wiederkehrt, fällt ihr
auf und sie fragt: „Sag, Mama, gibt
es denn auch unanständige Herren?“

Zeitbild

„Wer waren denn die Herren, die Sie
jetzt nacheinander grüßten?“

„Der erste war der jetzige Mann
meiner geschiedenen Frau und der zweite
der geschiedene Mann meiner jetzigen
Frau!“

Der Brief des Generals. — Gustav Müller, Wildbolz Sohn und Vater. Höhere Rücksichtnahmen.

Ich las zum zweit- und drittemale
Den Brief von unserm Generale,
Den uns ein weiser Bundesrat
So klüglich vorenthalten hat.

Das Schimpfwort wurde nicht gefunden,
Das Gustav Müller schwer empfunden.
„Kanaille“, Gustav Müller schwor,
Das komme in dem Schriftstück vor.

Im Nationalrat, angefeuert
Von eig'ner Wärme, hat beteuert
Genosse Müller: „Dieses Wort
Ist meines Angriffs stärkster Hort!“

Bedauernd dieses Bollwerk sehen
Wir wie ein Nebelbild vergehen,
Woraus die Frage gleich entsteht:
Wer hat das Müllern zugeweiht?

Es prüfe, wer sich Dritten bündet,
Ob sein Vertrauen auch begründet!
Besiel die Autosuggestion
Herrn Müller und Herrn Wildbolz Sohn?

Vom derben Sprachton der Soldaten
Ist auch nichts in den Brief geraten,
Weshalb der Leser nicht begreift,
Worauf sich Wildbolz Vater stellt.

Vor Bürgerkrieg die Schweiz zu wahren,
Vorbeugend, sorglich zu verfahren,
Das war es, was der General
Dem Bundesrate warm empfahl.

Nicht allem wurde Ja und Amen,
Was wir vom General bekamen;
Das aber war ein Manneswort
Sur rechten Zeit, am rechten Ort.

Da gibt's zu tüfteln nichts und drehen,
Die Sätze klar und deutlich stehen.
Wer geht nach Müller-Wildbolz geigt,
Der ist der Wahrheit abgeneigt.

In Zürichs Staats- und Stadtregenten
Steht nichts im Brief von Komplimenten,
Ob diesem Umstand wohl zulieb
Das Schriftstück Staatsgeheimnis blieb?

Der Bund ist pflichtig, Höchstregionen
Der stärkern Stände sanft zu schonen,
Die Last er auf den Buckel nimmt,
Herr Wettstein durch die Klippen schwimmt.

Man faßelt von Gewaltentrennung!
Sie vorzuschieben, ist Verknennung!
Der hinterste Jurist erfaßt,
Daß nicht auf diesen Ball sie paßt.

Karl Jahn

Die Ueberfremdung

„Mich wunderet's nicht, daß der Kan-
ton Zürich zu Klein-Judäa wird!“

„Warum?“

„Na, es „ko(h)nt“ sich ja an allen
Ecken: Oerli-kon, Dieli-kon, Psäffli-kon!“
„Au!“

Denis

Und Knellwolf sprach:

Seldwyls sind wir alle!

's gilt nicht für Zürich nur im Extrafalle.
Er liebte Deutschland, wie er's oft gestand,
Wo er die erste Anerkennung fand,
Der Gottfried Keller, der, wie mancher weiss,
Nicht wollt' verstanden sein um jeden Preis!
Er wollte Heimats-Cäter sehn, nicht -Schwätzer!
Und nun verbrennt mich, denn ich bin ein
Ketzler!

-ee-